



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gußglas

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1938

Werbung durch Glas im nächtlichen Straßenbild

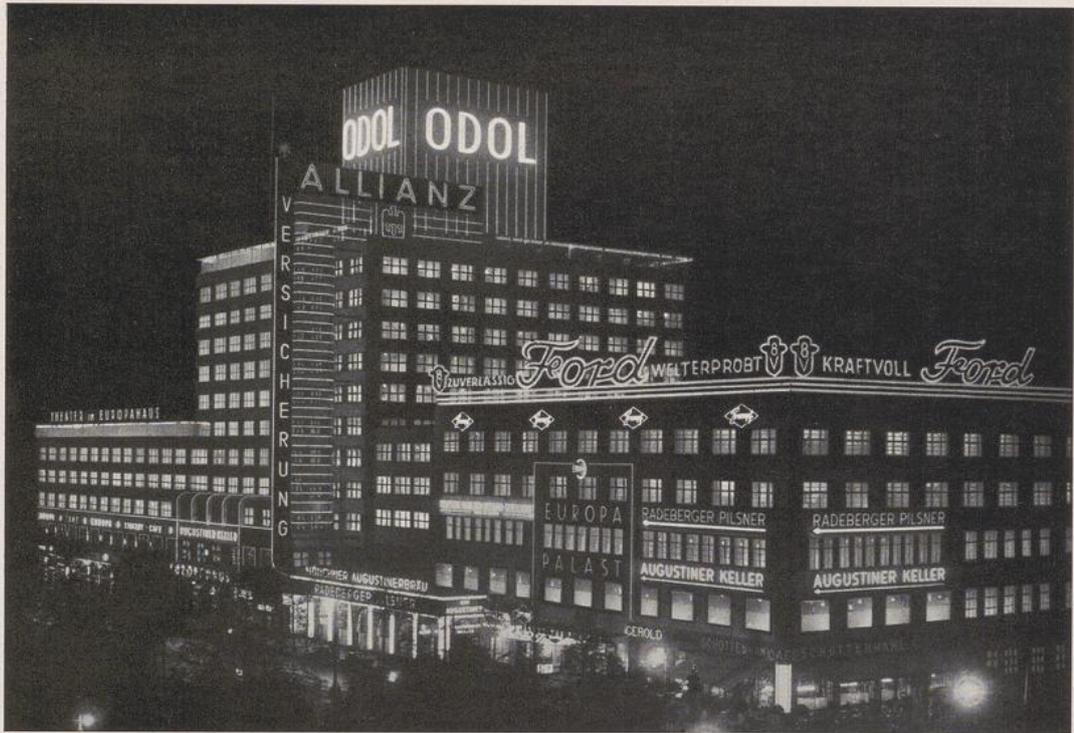
[urn:nbn:de:hbz:466:1-74372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74372)

Die Strahlende Stadt

Die Erfindung des Gußglases machte Paris zur „Lichtstadt“: es erhielt im 18. Jahrhundert die erste großzügig angelegte Straßenbeleuchtung. Der nächtliche Zauber des schwelenden Fackelscheins war dahin; dafür gewann aber die Stadt einen größeren Grad der Verkehrssicherheit.

Glas und die neuen künstlichen Beleuchtungsmöglichkeiten des 19. Jahrhunderts verlängerten den Arbeitstag in die Nacht hinein. Die Industrie konnte intensive Nachtarbeit einführen. Ein gesteigertes Lebenstempo verlangte Nachtarbeit für die Morgenzeitung. Der Nachtzug der Eisenbahn verlängerte ebenfalls den Arbeitstag geschäftlicher Verhandlungen weit über den Abend hinaus, dadurch auch die abendlichen Zerstreuungsstunden der Theater, Konzerte, Museen, Lesehallen, Gaststätten und anderen Unterhaltungslokale. Der verlängerte Tag verlangte aus Gründen der Verkehrssicherheit jetzt in gesteigertem Maße nach künstlicher Beleuchtung durch Glas. Diese abendliche Beleuchtung gewann aber eine ganz andere Bedeutung als das zerstreute Tageslicht, es wirkte konzentrierter, fesselte das Auge. Kaufmännische Werbung suchte über die Geschäftsstunden hinaus dieses Moment auszuwerten. Die abendliche Lichtreklame erwies sich durch die verschiedenartigen Glassorten, hell oder farbig, mattiert oder Drahtglas und Prismenglas, unvergleichlich werbender als jede geschäftliche Tagesanzeige (Bild S. 190).

Über die Einzelwerbung hinaus gewann schließlich der monumentale Geschäftsbau durch die Art seiner Gestaltung und Verwendung von Glas und Licht eine Werbekraft von suggestiver Auswirkung. New York schuf durch seine Hochhäuser Nachtgebilde von feenhafter Pracht (Bild S. 188). Hochhäuser, die Folge der Wertsteigerung von Grund und Boden innerhalb der City, sind die nachts aufstrahlenden neuen Wahrzeichen unserer Weltstädte.



Aufn.: M. Krajewski, Charlottenburg

Europa-Palast zu Berlin (vgl. Bild S. 124).

Der Europa-Palast in der Saarlandstraße zu Berlin (Bild S. 190), eine Summe von Geschäftsläden, Gaststätten, Cafés, Kino, Dachtheater (s. S. 124), Bürofluchten für Geschäftskonzerne und Wohnungen, ist in der abendlichen Lichterfülle dem Fremden, der am Anhalter Bahnhof angekommen, ein festlicher Empfang, eine Repräsentation der werktätigen Weltstadt. Die Lichtreklame betont in ihrer waagerechten und senkrechten Anordnung die Hauptlinien des Bauwerks, steht also im Dienste eines architektonischen Gedankens. Gegenüber dieser strahlenden Helligkeit moderner Bauwerke konnten sich die geschichtlichen Baudenkmäler in den Abendstunden nicht mehr behaupten. Man half sich daher durch künstliche Anstrahlung. Der Grund des Anstrahlens war der gleiche wie der der künstlichen Lichtreklame der Neubauten: Werbung für die Stadt.

Die strahlende Stadt verlangt auch noch weit über Mitternacht hinaus der Zeitungs- und Fahrkartenverkaufsstände, der Auskunftsstellen und öffentlichen Fernsprecher (Bild S. 191). Sie wollen dem Fremden den Weg zu sich erleichtern, stellen sich daher frei auf den Bürgersteig und strahlen durch Drahtglas weithin erkenntlich in die Nacht hinaus. Drahtglas hat sich in diesen Verkaufs- und Auskunftsstellen auch ganz vortrefflich für nachts lesbare Auskunftsaufschriften bewährt, ebenso Schilder aus Transreflex-, Stufen-, verspiegeltem Drahtornament- und Klarglas (s. S. 82 u. 89).

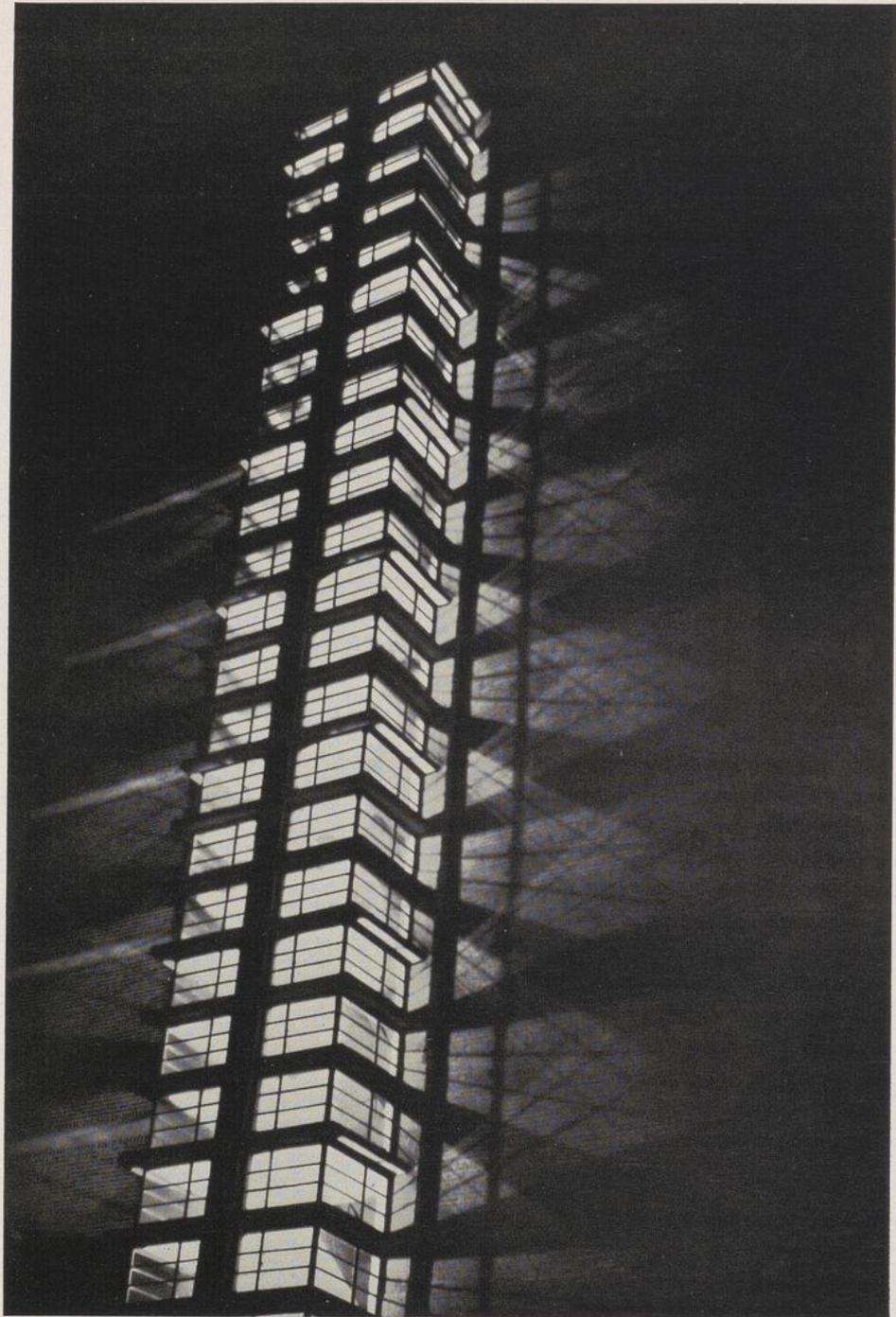
Fernsprechzelle: Drahtglas.



Zeitungs- und Auskunftskiosk: Drahtglas.

Aufn.: H. Schmölz, Köln





Aufn.: Dr. Paul Wolff, Frankfurt a. M.

Treppenhaus der Frankfurter Markthalle als Lichtsäule (vgl. Bild S.193)

Die Nacht dient auch der Tagesversorgung der Großstadt mit Lebensmitteln. Der Kleinhandel beginnt in der Markthalle schon in den frühen Morgenstunden. Der Verkehr von Groß- und Kleinhandel muß bis dahin längst sich abgespielt haben. Voraus geht die nächtliche Anfuhr durch die Erzeuger. Die hohen Lichtsäulen an den Querbauten der Frankfurter Großmarkthalle weisen ihnen durch die Nacht den Weg wie ein weithin aufflammendes Fanal (Bild S. 192). Die hell erleuchteten großen Glaswände erleichtern den Ausladeverkehr vor der Halle (Bild S. 193).

„Strahlende Stadt“ will indes mehr besagen als die nachts aufstrahlende Stadt. Strahlende Stadt — „Ville Radieuse“ — ist eine viel benutzte Wortprägung des Schweizer Architekten Le Corbusier, und er denkt dabei an kommende Stadtgebilde, die auch tagsüber strahlen durch Glas¹⁾.

Das Wort von der „Strahlenden Stadt“ hat im autoritär verwalteten faschistischen Italien den nachhaltigsten Widerhall gefunden; in dem geschichtlichen Lande der Baukonstruktoren, stets empfänglich für neue bautechnische Errungen-

¹⁾ Die Bezeichnung „Strahlende Stadt“ ist viel glücklicher als „Glasarchitektur“ oder „Gläserne Stadt“, denn beide haben nur Mißverständnisse und Verwirrung erzeugt und rufen Erinnerungen wach an Architekten-Phantastereien, die in den Jahren nach dem Weltkrieg in Deutschland Visionen von Glasgebilden auf dem Papier entwarfen, die sich doch niemals verwirklichen ließen. Eine Erklärung dafür könnte man u. a. auch in der seelischen Verfassung einer Zeit finden, die damals in Deutschland überhaupt nicht mehr über genügende Baustoffe verfügte (s. S. 35).

Großmarkthalle zu Frankfurt a. M. bei Nacht (vgl. Bilder S. 149, 192).

Aufn.: Dr. Paul Wolff, Frankfurt a. M.



schaften; in dem Lande der Baupraktiker und Baurationalisten, das im 19. Jahrhundert auch in keiner Weise eine solche liberalistische Sprachverwirrung der Architektur erlebt hat wie Deutschland (s. S. 32); in dem Lande der unsterblichen Bauteoretiker von Marcus Vitruvius Pollio bis auf die großen Renaissancemeister, die, fern aller romantischen Unklarheiten, die Gesetzmäßigkeiten baukünstlerischen Schaffens auf klarer mathematischer Grundlage festzulegen suchten. Das neue Italien kennt daher in der Baukunst keine weltanschaulichen Debatten von Nichtfachmännern, sondern nur fachmännische Zweckmäßigkeit und gestaltenden Ausdruck seiner Zeit; und beides erstrebt es in den neuen tektonischen Baumöglichkeiten neuer Baustoffe.

Das neue Italien Mussolinis will bewußt eine neue, den Erfolgen des Faschismus und der Wiedererrichtung des Imperiums entsprechende, zeitgemäße künstlerische Ausdrucksform: „lo stile della Nazione“.

„Wenn die politische Erneuerung einen ästhetischen und künstlerischen Niederschlag gefunden hat“, sagt Mussolini, „so fühlen wir, daß dieser Niederschlag über allem gegenwärtig und lebendig ist in dem, was wir erreicht haben, nicht durch unfruchtbare Wünsche, wohl aber dadurch, daß wir dem italienischen Volk seinen Stil wiedergewonnen haben, den Stil, der das ewige und leuchtende Charakteristikum der Rasse ist und der nicht allein dem Menschen die Normen des zukünftigen Städtebaues gibt, sondern auch die notwendigen weisen und gerechten Gesetze menschlicher Harmonie“.

„Aria e sole“, Luft und Sonne verlangt Mussolini für den Neubau im faschistischen Italien, d. h. reichste Verwendung von Glas, nicht allein für das Bauprogramm der faschistischen Jugendpflege (s. S. 159), sondern ganz allgemein; und er kann es gesetzmäßig verlangen, denn durch den Faschismus ist Bauen in Italien nicht mehr eine private Angelegenheit des einzelnen, sondern ausschließlich die des Staates: *Architettura arte di Stato!*

Die Debatten über neues Bauschaffen in Italien sind zu einem diktatorischen Abschluß gekommen durch die Entscheidung über die „Casa Littoria“ zu Rom, das imposante Baudenkmal der „Rivoluzione Fascista“ an der neugeschaffenen Triumphstraße des Faschismus, der Via del' Impero, die sich von der Piazza Venezia mit dem beherrschenden Nationaldenkmal für Vittorio Emanuele II. von Italien zum gewaltigen Bauwerk des antiken Colosseums erstreckt (Bild S. 195). Das neue Bauprojekt hatte außerdem noch mit der gegenüberliegenden Nachbarschaft der grandiosen Wölbekonstruktion der antiken Basilika des Maxentius im Forum Romanum zu rechnen. Um sich in so einer monumentalen Nachbarschaft einer großen geschichtlichen Vergangenheit noch behaupten zu können, sah man sich zu einer ganz neuen Gestaltung und Ausdrucksweise gezwungen: „Wir müssen ein neues Vaterland aufbauen, das sich neben das des Altertums stellen kann“, erklärte Mussolini, nachdem die Entscheidung über die Casa Littoria gefallen war. „Aber“, betonte er auch, „wir müssen eine neue Kunst schaffen, eine Kunst unserer Tage“; und, fügte er noch hinzu, daß man nur keine Angst vor der eigenen Courage zu haben brauche: „Non bisogna aver paura di aver coraggio!“